

Besser mit- statt gegeneinander

von Margrit Kuhn

"Wenn Nachlassregelungen vor Gericht ausgetragen werden, kommt das die Beteiligten teuer zu stehen. Billiger und schneller führt eine Mediation zum Ziel." Soweit der **Beobachter** in seiner Ausgabe 21 aus dem Jahre 2003.

Diese Aussage ist gut und recht, aber es ist nur die halbe Wahrheit. Erbschaftstreitigkeiten zwischen bevorzugten und benachteiligten Erben, nicht selten Männer und Frauen in dieser Reihenfolge, sind etwas vom Schlimmsten, was es gibt. Auch die Mediation ist kein Allerheilmittel, denn wie der Beobachter schreibt: "Die Erben müssen bereit sein, auf sachlicher Ebene eine zukunftsgerichtete Lösung zu suchen." Und genau dies ist nicht immer der Fall.

Um das Fazit vorneweg zu nehmen: Zerstrittene Erben, v.a. die Benachteiligten, tun am besten daran, sich abzuwenden, sich am Leben zu freuen, die eigenen erwirtschafteten "Früchte" zu genießen, um sich nicht in einen jahrelangen Kampf zu verstricken, der nur Ärger, Trauer, hohe Kosten ohne Ende und meistens keinen guten Ausgang bringt. Das Wichtigste an Erbschaftstreitigkeiten ist, nicht zu verbittern. Und da sehe ich nur die eben genannte Lösung.

Und dies aus zweierlei Gründen. Wie der **Beobachter** sagt, kann ein Gerichtsverfahren teuer zu stehen kommen. Schlimmer aber sind die immateriellen Schäden, die es hinterlässt. Ein Gerichtsverfahren mit seinen formalen Anforderungen ist langwierig und zermürbend. Es gibt Gerichtsverfahren, welche die Betroffenen schliesslich entnervt nach Jahren vorzeitig beenden. Diese Leute wollen einfach nur noch raus aus dem Verfahren, egal welches die Konsequenzen sind. Denn ein Verfahren besetzt über Jahre Denken, Erleben und Fühlen und raubt den Betroffenen einen Teil der Lebensfreude. In familiären Konflikten, nicht nur bei Erbschaften, ist das Gericht nicht immer eine gute Konfliktlösungs-Instanz. Wenn der Endentscheid nach Jahren endlich gefällt ist, sind die Betroffenen schon lange endgültig zerstritten und der Familienfrieden definitiv nicht mehr wieder herzustellen.

Richtig ist, dass eine Mediation ein viel kürzeres und effizienteres Verfahren ist, bei dem die Leute im Mittelpunkt stehen und ernst genommen werden. Ein Gerichtsverfahren ist voller formaler Zwänge, die dazu führen, dass die Sache schon bald an Wichtigkeit verliert und es nur noch darum geht, Recht zu haben. In der Mediation suchen die Involvierten zumindest den Dialog und versuchen das für sie Richtige zu finden und nicht eine fremde Instanz entscheiden zu lassen, wie "ihr" Recht aussehen soll. Deshalb gibt es viele Erbschafts-Streitigkeiten, die mittels Mediation zur Zufriedenheit aller gelöst werden können. Aber die Mediation ist dann überfordert, wenn das Ziel der Erbschafts-Benachteiligten in der Mediation nicht darin liegt, ein konstruktives, zukunftsgerichtetes Gespräch mit einem guten Ende für alle zu führen. Wenn die Mediation dazu gebraucht wird, die andere Seite fertig zu machen, dann wird sie zum Fiasko. Die Benachteiligten haben dann zwar die zwiespältige Genugtuung, es der andern Seite mal so richtig gezeigt zu haben, aber das ist weder mediativ noch zukunftsgerichtet und nachhaltig.

Zudem ist es so, dass sich bei einer Erbteilung die meisten Kinder benachteiligt fühlen, egal ob sie bevorteilt sind oder nicht! Denn eine Bevorteilung bringt vielfach Pflichten mit sich, sei es die Pflege der Eltern mit oder ohne finanzielle Beteiligung, sei es die Weiterführung eines Geschäftes, das vielleicht auch nicht nur eine einfache Aufgabe ist.

Und nicht zuletzt sind die Bevorteilten vielleicht nicht zufrieden, weil sie sich insgeheim eingestehen, dass ihre Geschwister und/oder Angehörige zu kurz gekommen sind, die versteckten Gewissensbisse entfalten eine Langzeitwirkung, die sie immer mehr bedrückt.

Die ganze Literatur ist voll mit Geschichten über Verhärtungen von Leuten, die sich zum Nachteil anderer, sprich ev. Angehöriger, bereichert haben. Auch wenn die Bevorteilten meinen, die Sache sei nun beendet, irgendwann ist es vorbei mit dem frohen, sprich materiell bevorzugten, Leben. Der Familienfrieden und -zusammenhalt ist undwiederbringlich verloren und bei der nächsten eigenen Krise wird sich dies vielleicht rächen.

Die Leerformel, "Die Welt ist nun mal ungerecht", wird den Benachteiligten kurzfristig nicht helfen, aber sie würden gut daran tun, diese trotzdem für sich zu nutzen, um den eigenen Frieden zu finden.

März 2012